

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. März d. J. dem Oberinspektor der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen Karl Breisky anlässlich der erbetteten Uebnahme in den bleibenden Ruhestand den Titel und Charakter eines Hofrates mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Wittels m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. März d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Regierungsrates bekleideten Oberinspektor der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen Wilhelm Wraschitz mit dem Titel und Charakter eines Hofrates und den Inspektoren derselben Behörde Wilhelm Roderich und Karl Wirth den Titel und Charakter eines Oberinspektors der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen allergnädigst zu verleihen geruht.

Wittels m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. März d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Regierungsrates bekleideten Oberinspektor der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen Franz Berner zum General-Inspektor-Stellvertreter mit dem Titel eines Hofrates und den mit dem Titel und Charakter eines Sektionsrates bekleideten Ministerial-Sekretär im Eisenbahnministerium Josef Freiherrn von Beeß-Hroftin zum Oberinspektor der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen, unter Belassung des Titels eines Sektionsrates, allergnädigst zu ernennen geruht.

Wittels m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. März 1903 (Nr. 62) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:
Nr. 5 „Stráz lidu“ vom 27. Februar 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Zur inneren Lage.

Die Vorlage über die Reform der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses wird von der „Neuen Freien Presse“ als ein schüchternes und keineswegs

Feuilleton.

Der Besuch.

Skizze von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Es ist um die Zeit der Dämmerung. Der Hofschauspieler Roderich Sellmer sitzt im saunetenen Hausjackett in seinem Studierzimmer und verfolgt mit träumerischem Blick die Rauchwölkchen seiner Zigarette, die wie schattenhafte graue Gespenster von phantastischen Formen langsam zum Plafond emporsteigen. Er liebt diese Stunde einsamen Sinnen, der er nach Versicherung von jeher die besten Inspirationen zu danken hatte. Die zahllosen Kranzschleifen an den Wänden nehmen sich so malerisch aus in dieser ungewissen Beleuchtung und die Bilder fürstlicher Persönlichkeiten „mit eigenhändiger Unterschrift“ scheinen den berühmten Künstler huldvoll anzulächeln, wenn die Schatten der Dämmerung anfangen, ihre Züge zu verwischen.

Roderich Sellmer liebt diese Stunde zwischen Tag und Abend, und er ist immer verdrießlich, wenn er in seinen Träumereien gestört wird. Auch heute schnaubt er den Diener unwillig an, der zögernd eintritt, einen Besucher zu melden.

„Warum weisen Sie die Leute nicht ab, die mir zu so unpassender Zeit lästig fallen? Wer, zum Henker, ist es denn schon wieder?“

gelungener Versuch, einige Schwerefälleigkeiten der Geschäftsbehandlungen zu vereinfachen, einige eingeriffene Mißbräuche abzustellen und hie und da eine widersinnige Bestimmung der geltenden Geschäftsordnung zu berichtigen, bezeichnet. Es sei zu bezweifeln, ob auch innerhalb dieser bescheidenen Grenzen der Referenten-Entwurf als eine Verbesserung der Geschäftsordnung anzusehen sei. Nur jene zwei Vorschläge können als Verbesserung gelten, welche die Erweiterung des Interpellationsrechtes bezwecken.

Die „Zeit“ faßt ihr Urteil dahin zusammen, daß die Reform sich unter Fernhaltung der zwischen den Parteien noch stark umstrittenen Fragen, wie zum Beispiel Verschärfung der Disziplinarmittel und Festlegung der Geschäftssprache, auf einige Vereinfachungen des Geschäftsganges beschränke und daß man auch in dem Streben nach Hintanhaltung der Obstruktionsmöglichkeit die größte Vorsicht beobachte.

Die „Arbeiterzeitung“ ist dagegen der Ansicht, daß die Reformanträge die Bewegungsfreiheit des Parlaments in einem solchen Maße bedrohen, daß der entschiedenste Widerstand gegen sie ein Gebot des Selbsterhaltungstriebes ist. Sie rotten auch die Möglichkeit zur Obstruktion völlig aus.

Die in der am 4. d. M. abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Landesverteidigungsminister gegebenen Aufklärungen, betreffend die Angriffe gegen die Armee, werden vom „Trendsblatt“ als ein neuerlicher Beleg dafür erklärt, wie leicht einige Abgeordnete im österreichischen Parlamente mit den schwersten Beschuldigungen umgehen und wie lieblos dabei vorgegangen wird. Das Blatt erwartet insbesondere von den entschiedenen Worten des Ministerpräsidenten und von den sachlichen Ausführungen des Grafen Welfersheim eine Besserung wenigstens insofern, als die öffentliche Meinung sich nicht mehr von einem radikalen Rum auf die Einrichtungen der Armee verblüffen läßt.

Das „Waterland“ meint, daß sich die Sozialdemokraten desto ungestümer und rücksichtsloser auf einzelne Fälle werfen, je weniger Berechtigung bei uns den Klagen über Militarismus als System inneohnt.

Die „Reichswehr“ kritisiert die mangelhafte Logik jener Abgeordneten, welche meinen, man dürfe rücksichtslos angreifen, aber dem Reichs-Kriegsminister, dem Vorgesetzten des Angegriffenen, solle es nicht zustehen, ein Wort der Verteidigung auszusprechen.

„Ein Herr Walter Rudolfs vom Königl. Hoftheater in S.“

„Rudolfs? Walter Rudolfs? Und Sie haben richtig gehört? Er sagte wirklich: vom Hoftheater in S.“

„Er sagte es sogar mindestens dreimal, Herr Sellmer.“

„Hum! Lassen Sie den Herrn eintreten.“

Der Besucher erscheint auf der Schwelle — eine breitschultrige Hingestalt in Schlapphut und Pelzinnenmantel. Er sieht geradezu riesenhaft aus in der dümmrigen Beleuchtung, die eigentlich nur noch die Umrisse seiner Figur erkennen läßt. Und gewaltig wie seine Erscheinung ist auch der metallische Klang seiner Bassstimme, da er dem berühmten Sellmer schon von der Tür aus zuruft:

„Grüß Gott, mein Alter! Welt — das nenne ich eine freundliche Überraschung.“

Der große Mime ist aufgestanden und geht ihm artig einen Schritt entgegen. Er sieht lächerlich zierlich und gebredlich aus neben diesem Reden, der ihn um mehr denn Haupteslänge überragt, und seine feine schmale Hand, das Entzücken von tausend Badfischen, verschwindet kläglich in der bärenhaften Rechten Walter Rudolfs.

„In der Tat — ich freue mich ausnehmend. Es ist lange her, seit wir uns zum letztenmale gesehen.“

„Drei Lustren und ein halbes, mein teurer Roderich! Wir haben seitdem beide unsern Weg gemacht. Nicht gerade mit gleicher Schnelligkeit, doch endlich

Die Würde des Hauses werde auf das tiefste durch Anschuldigungen verletzt, die sich hinterher als haltlos erweisen.

„Die Zeit“ schreibt: „Die Blutsteuer ist an sich schwer genug, sie solle nicht durch die Art ihrer Erhebung noch erschwert werden.“

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ tritt für die Errichtung eines deutschen Volksrates in Böhmen ein, der in Mähren schon durchgeführt sei und sich dort für die nationale Verteidigung bewährt habe. Dieser Volksrat würde politisch erziehllich wirken.

Das „Neue Wiener Journal“ zieht aus dem jüngsten Kommuniqué des Czekenklubs den Schluß, daß dieser seine Obstruktionsabsichten aufgegeben und sich auf die rein oppositionelle Stellung zurückgezogen hat. Nun sei also, falls keine weiteren Zwischenfälle eintreten, für das Budget die Bahn frei.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ führt der Abgeordnete Doktor Otto Steinwender in Erörterung der Frage der Fortsetzung der Eisenbahnverstaatlichung aus, daß sich für und gegen die Verstaatlichung gleich starke Gründe anführen lassen. Es habe aber den Anschein, als ob man jetzt weder Ja noch Nein sagen, sondern „den goldenen Mittelweg“ einschlagen wolle, und diesen halte er für den schlechtesten von allen. Was man gegen die Verstaatlichung jetzt vom deutschnationalen Gesichtspunkte aus einwende, werde sich durch eine Hinausschiebung nicht vermindern. Zudem bringe das Hinausschieben dem Staate nur einen unsicheren und bei längerer Dauer der Verzögerung nicht einmal wahrscheinlichen Gewinn. Die populäre Verstaatlichung sei jedenfalls, und auch nach fünf und zehn Jahren, mit der unpopulären Tarifierhöhung verbunden.

Die „Neue Freie Presse“ nimmt an, es werde sich der Verstaatlichungsgedanke ganz bestimmt durchsetzen, weil das gemischte System unhaltbar geworden ist.

Das „Deutsche Volksblatt“ fordert, daß die Verstaatlichung eingeleitet und dabei eine Reihenfolge eingehalten werde, die den Interessen des Staates und der Bevölkerung entspricht, und nicht Strecken unterstaatlich bleiben, die wie die Kaschau-Oderberger eine unbedingt notwendige Ergänzung des staatlichen Eisenbahnnetzes bilden, wenn dieses ein brauchbares handelspolitisches Nützzeug für unsern Verkehr mit Ungarn und dem Ausland sein soll.“

mit gleichem Erfolge. Daß ich als großer Geldendarsteller ans Hoftheater engagiert bin — du hast's sicherlich schon gelesen?“

„Offen gestanden — es muß mir entgangen sein. Aber willst du nicht ablegen und Platz nehmen? Ich werde sogleich das elektrische Licht —“

Er will zur Tür, wo sich der Druckknopf befindet, der Niese jedoch legt ihm hindernd eine seiner mächtigen Pranken auf die Schulter.

„Bemüh' dich nicht. Es plaudert sich viel gemütlicher so im Schummern, und meinen Mantel behalt' ich gleich an, denn ich kann nur ein Viertelstündchen bleiben. Habe für heute abend noch eine Verabredung mit dem Grafen Hohenheim und dem Prinzen von Rynar.“

„Ei der Tausend, du hast dir ja gewaltig vornehme Bekanntschaften zugelegt. — Zigarre oder Zigarette gefällig? — Oder vielleicht ein Glas Wein?“

„Danke! Ich komme eben aus dem Hotel Bristol vom Diner. — Ja, ja, mein guter Roderich, wer hätte das gedacht. — Damals, als wir zusammen beim seligen Heinemann zu Auerbach im Boigtland mimenten! Zwanzigtausend Mark Gage und vier Monate Gastspiel-Urlaub bei unkündbarem zehnjährigem Kontrakt. Für weniger war Walter Rudolfs eben nicht zu haben.“

Er lügt wie gedruckt, denkt Roderich Sellmer. Etwas muß indessen schließlich daran sein, und er steht wie vor einem Wunder. Denn ein Schauspieler pflegt

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. März.

Das „Austr. Wiener Extrablatt“ meint, man müsse darauf gefaßt sein, daß die Dinge in Mazedonien in der nächsten Zeit ein wilderes Bild darbieten und daß sich die Kämpfe häufen werden. Das Blatt gewinnt aber aus den Interpellationsbeantwortungen der Ministerpräsidenten v. Koerber und von Szell die Zuversicht, daß der Brand auf Mazedonien lokalisiert bleiben und nicht auf die Nachbarländer übergreifen werde. Der voraussichtliche Erfolg eines Aufstandes könnte nur der sein, daß die Erhebung blutig niedergeschlagen wird und die Reformen verzögert werden. In beiden Fällen würden nur die Mazedonier selbst von den Folgen des Aufstandes schwer betroffen werden. — In den „Mosk. Ved.“ wird die Beforgnis, daß es vielleicht doch zu einem militärischen Eingreifen Rußlands im Orient kommen könne, als hinfällig nachgewiesen. Der Mitarbeiter „Spektator“ schreibt: Trotz der letzten Mitteilung der Regierung, die so entschieden erklärt hat, „Rußland werde keinen einzigen Blutstropfen seiner Söhne opfern“, falls die slavischen Staaten sich entschließen, mit Gewaltmitteln die Aenderung der bestehenden Ordnung auf der Balkanhalbinsel anzustreben — fährt unsere „Gesellschaft“ dennoch fort, mit Unruhe die Frage zu besprechen: „wird es Krieg geben oder nicht?“ Worauf beruht diese Unruhe? Auf der Macht der Analogie. „Die jetzige Lage“, sagen manche Pessimisten, „gleichet der Lage vor dem letzten Türkenkriege wie ein Tropfen Wasser dem anderen. Jenen Krieg wollten wir ebenfalls nicht, wurden aber gezwungen, ihn zu beginnen. Das wird sich jetzt wiederholen.“ Die Analogie hat allerdings eine große Macht, besonders für die oberflächlichen und wenig entwickelten Geister. Auch die Organisatoren des „mazedonischen“ Aufstandes waren ja überzeugt, daß Rußland für sie das Schwert entblößen müsse, ebenso wie es dieses vor 25 Jahren infolge des bulgarischen Aufstandes getan. Natürlicherweise ist es unstrittig, daß „dieselben Ursachen dieselben Wirkungen haben“. Aber die Ursachen müssen wirklich dieselben sein, was man in dem vorliegenden Fall unmöglich behaupten kann. Der Verfasser führt dann aus, vor 25 Jahren habe es sich um Befreiung eines ehemaligen slavischen Staates, nämlich Bulgariens gehandelt, jetzt handle es sich um ein gemischtes Land wie Mazedonien; damals habe es sich um Erreichung eines bestimmten Zieles gehandelt — die Autonomie Bulgariens — jetzt gebe es kein solches, da sowohl die Autonomie wie die Teilung Mazedoniens blutige Nationalitätenkämpfe entfesseln würde; damals stand Rußland vereinzelt da, jetzt aber nicht. Trotzdem könne ein Aufstand leicht ausbrechen, wenn eben die Führer die friedliche Lösung der Frage vereiteln wollen. — Das „Journal des Debats“ schreibt: Die Erklärungen der Ministerpräsidenten Dr. von Koerber und von Szell, betreffend die mazedonische Frage, bilden ein erfreuliches Seitenstück zum amtlichen russischen Communiqué. Wir können uns nur beglückwünschen, daß dasselbe in Wien und Budapest ein Echo gefunden hat.

Dem in Stockholm erscheinenden „Aftonbladet“ meldet man aus Abo in Finnland: Am Samstag

haben alle noch im Amte befindlichen Mitglieder des Hofgerichtes in Abo, mit Ausnahme eines regierungsfreundlichen Aktuars und eines Registrators, ihre Abschiedsgesuche eingereicht. Außerdem liefen von den 16 außerordentlichen Mitgliedern des Hofgerichtes 15 Gesuche um Befreiung vom Dienste ein. Von den Zeugenvernehmungen vor dem Rathausgerichte in Abo, welche das Hofgericht anlässlich der gegen den Gouverneur von Nyland, Raigorodov, erhobenen Klagen angeordnet hatte, sollte die erste am Donnerstag stattfinden. Die Polizei besetzte jedoch die Rathausstreppe und hinderte die Zeugen und den Kläger, das Rathaus zu betreten. Die Gerichtssitzung wurde deshalb geschlossen. Als Freitag in einer anderen Klage gegen den Gouverneur eine Zeugenvernehmung stattfinden sollte, besetzte die Polizei wieder das Rathaus. Als die Mitglieder des Gerichtes versammelt waren, erklärte ein Polizeikommissär, die Polizei habe beschlossen, die Zeugen der streitenden Parteien nicht einzulassen. Diese Aussage wurde protokolliert und das Gericht beschloß, beim Hofgerichte in Abo die Klage einzureichen. Die Richter-Entlassungen sind darauf zurückzuführen, daß vierzehn höhere Beamte des Hofgerichtes von Abo in Finnland ohne Pension vom Amte enthoben wurden. Das Organ des Helsingforsker General-Gouverneurs Bobrikov, die „Finlandska Gazeta“, erklärt diese Maßregelung als die Folge der Opposition, welche die vierzehn Gerichtspersonen der Vollstreckung der Befehle der Zentral-Regierung systematisch entgegengesetzt haben.

Tagesneuigkeiten.

— (Warum so viele Mädchen unverheiratet bleiben?) Sehr einfach: weil sie — — „Döring-Seife“ gebrauchen. Herr Professor Jäger in Stuttgart ist auf dieses Geheimnis gekommen. In dem „Magisch-Physikalischen Taschenbuch von Chr. v. S., Wlm 1798“ erzählt Hofrat v. Edarzhhausen: „Auf gleiche Art vereinigte ich einst zwei Eheleute, die sich lange Zeit nicht mehr austehen konnten. Ich wußte, daß sich diese Leute einst liebten, daß teinerseits einige Ursache zur Abneigung gegeben wurde, und war daher schlüssig, daß natürliche Ursachen hieran schuld sein müßten. Nach einer reifen Nachforschung entdeckte ich die Quelle dieses Uebels durch einen Zufall. Man brachte von ungefähr Bisam in des Herrn Zimmer, und er ward schier ohnmächtig bei dem Geruch desselben. Nun erfuhr ich, daß die Frau sich des Poudre Maréchal bediente, welcher aber oft, mit einer zwar sehr geringen Quantität Bisam verfeßt ist. Ich sagte es ihr sogleich, sie solle sich dieses Haarpuders nicht mehr bedienen. Sie unterließ es auch; und bald lebten sie wieder in der besten Harmonie. Auch bezeugte sich hienach, daß eben vom Gebrauche dieses Haarpuders an die Zeit ihrer Uneinigkeit anfang.“ Dazu bemerkte Professor Jäger schon vor Jahren, und ein Aufsatz in seinem Organ „Prof. Jägers Monatsblatt“ bringt es jetzt in Erinnerung: „Wer nicht weiß, was Liebe und was Bisam, Moschus etc. ist, wird in Obigem nichts weiter finden, als eine sogenannte Zbidiosynkrasie; anders der Rumbige. Bisam, Moschus und Nehnliches sind tierische Riechstoffe, und ihr Träger ist teils ausschließlich, wie beim Moschus, teils in hervorragendem Maße, wie beim Bisam, das männliche Geschlecht. Nun ist es ein durch die ganze Natur gehendes Gesetz, daß die männlichen Gerüche anziehend auf das weibliche Geschlecht, dagegen auf das männliche abstoßend wirken, wie dies im obigen Fall klar zutage tritt. Wenn man nun gegenwärtig, namentlich seit dem Aufkommen der „famosen“ Döring-Seife, auf Schritt

und Tritt bei dem weiblichen Geschlecht auf den Moschusgeruch stößt, ja auf Damen, die eine ganze Wolke dieses Bocksgestankes um sich haben, so findet der Klünder es ganz begreiflich, daß in unseren sogenannten gebildeten Ständen die Klagen über das Sitzenbleiben der Mädchen so überhandnehmen. Angefichts der unbestreitbaren Tatsache, daß beim weiblichen Geschlecht das Verständnis von der Bedeutung der Riechstoffe als Liebeszauber nicht so abgestorben ist wie bei unserer verschulmeisterten Männervelt, woher die weite Verbreitung des Parfümgebrauches beim weibl. Geschlechte kommt — ist es einem auf den ersten Blick unbegreiflich, wie bei ihm dieser „chemörderische“ Anflug so sehr einreißend konnte. Wenn man aber bedenkt, was Moschus ist, so wundert es einen nicht im geringsten: So abstoßend ein männl. Geruch auf den Mann wirkt, so anziehend ist er für das weibliche Geschlecht, und gerade deshalb ist dieses auf den Moschus hereingefallen. Für Mädchen, die noch unter der Haube kommen wollen, ist der Moschusgebrauch eine Art Selbstmord. — Jetzt wissen wir's also!

— (Der Storch als Heuchler.) Eine Leserin der „T. N.“ schreibt: Endlich nach langem Kampfe mit Feinden und Feindinnen, die das eheliche Glück unseres Storchenspaars bedroht hatten, brütete die Störchin. Als und zu wollte sie einmal auf der Wiese spazieren gehen, auf kurze Zeit. Sie flog nicht eher von dem Rande des Nestes, bis Herr Storch sich vorsichtig, wie es sich gehört, auf die Eier gesetzt hatte, um seine Frau Störchin zu vertreten. Kaum war dieser fort, außer Sicht, erhob sich Herr Storch, trat vorsichtig von dem Neste auf das lange Scheunenbald, blieb stehen, sah rund umher — und spazierte wohlgemut hin und her — blieb dann auf einem Beine stehen, stets neben der Wetterfahne, kehrte zum Neste zurück, ließ sich behutsam nieder und bald darauf erschien die Störchin. Anscheinend war sie ahnungslos, daß die Vertretung ihrer mütterlichen Pflichten von dem angehenden jungen Vater so schlecht erfüllt war. Später hatte er dann viel zu tun, Mutter und Kinder mit Speise zu versorgen; er benahm sich dann, wie gern zu gegeben sei, sehr gut.

— (Seltsame Telegramme.) Rudyard Kipling ist niemals „billig“ gewesen; aber die „Times“ haben in der vorigen Woche bei seinem neuesten Gedichte The Settler, in dem er die Segnungen der Friedensarbeiten bombastisch besingt, doch eine ganz besondere Verehrung gehabt. Hätte der Dichter oder Verleger noch eine oder zwei Wochen mit der Veröffentlichung des Poëms warten können, so wären wenigstens 1000 K erspart worden. Aber die Tage von 3 K für das Wort bildete kein ernstliches Hindernis, es aus Südafrika zu telegraphieren; da sein Gedicht aus 385 Worten bestand, betrug die Telegraphenkosten 1155 K — ohne die Interpunktion, die wahrscheinlich noch besonders berechnet wurde. Kipling würde noch Geld sparen, wenn das Telegraphenamt seine beliebten zusammengesetzten Worte als einfache zählte. Wenn das Telegramm vorsichtshalber zur „Korrektur“ zurücktelegraphiert wurde, was wahrscheinlich geschehen ist, so sind die Kosten noch viel größer gewesen, besonders wenn dann noch Korrekturen zu machen blieben. Das Telegramm hat also eher 2000 K als 1000 K gekostet. Es ist dies jedoch nicht das erste, mit großen Kosten telegraphierte Gedicht von Kipling. Das kanadische Parlament bezahlte einst aus dem Schatzkammer eine Krone für das Wort für das Telegraphieren des Gedichtes Our Lady of the Snows. Ein Mitglied des kanadischen Unterhauses hatte behauptet, das Gedicht wäre darauf berechnet, Kanabe Schaden zu tun; die Folge davon war eine Debatte, in deren Verlaufe die Regierung, um das Gedicht völlig zu verstehen, darum bat, daß es von London telegraphiert würde. Viel ertwabanter war indessen die telegraphische Heldentat der Reporter des „New York Herald“, als König Eduard, damals noch Prinz von Wales, nach Niagara ging, um Blonbin auf dem Seile über den Niagarafall gehen zu sehen. Die

Die rote Socke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Damit wandte er sich der Kommode zu, die vor der Glasstür stand, und fragte:

„Wohin führt diese Tür?“

„Sie dürfte in eine Büchereikammer führen, die fast nie betreten wird, weil darin nur ältere, ziemlich wertlose Schriften und Bücher verwahrt werden.“

Der Kriminalkommissär beschäftigte sich mit dem Schlosse der Tür.

„Auch dieser Ausgang ist verschlossen und noch dazu von innen verriegelt — niemand konnte hier hineingelangen. Begeben wir uns in den Alkoven.“

Und der Beamte, von Wenzel gefolgt, schritt dem Alkoven zu.

Die Untersuchung währte nicht lange.

„Der Alkoven hat weder Fenster, noch eine Ausgangstür“, sprach der Beamte. „Es ist somit konstatirt, daß ihre Wirtschaftlerin sich selbst aus der Welt geschafft hat.“

„Und merkwürdig“, fügte Wenzel hinzu, „die Müller hat sich an dem Tokayer den Tod getrunken, den Sie, Herr Baron, ihr gestern nach Tische gaben!“

Der Beamte horchte auf und Lucian, dies bemerkend, erzählte ihm die kleine Episode beim gestrigen Mittagsmahl und von der neidischen Aufwallung der Wirtschaftlerin darüber, daß der Diener Wenzel das erste Glas des eben angelangten Tokayers erhalten hatte, zu dem Zwecke, sein Urteil über die Qualität des Weines abzugeben.

immer zu wissen, wo seine ehemaligen Kollegen stecken. Er aber hat schon seit beinahe zehn Jahren Walter Rudolfs Namen in keinem Bühnen-Almanach mehr gefunden.

„Ich gratuliere aufrichtig“, sagt er, sich mit jener vornehmen Lässigkeit, die ihm den Ruf des elegantesten modernen Schauspielers eingetragen hat, in seinen Sessel zurücklehnd. „Aber wo, in aller Welt, hast du denn inzwischen gesteckt, daß man so gar nichts von dir gehört hat?“

„Forder niemand, mein Schicksal zu hören“, klingt es dumpf aus dem Fauteuil des anderen zurück.

„Ich hatte der göttlichen Thalia die Treue gebrochen, und sie hat sich furchtbar gerächt. Weißt du, Roderich, wie tief ich bereits gesunken war? Bis zum Breisinger! Und wer weiß, ob ich nicht in dieser Laufbahn geblieben wäre, wenn ich nicht beinahe jedesmal das Unglück gehabt hätte, meinem Gegner eine oder mehrere Rippen zu zerbrechen. Da, als mich kein Spezialitäten-Direktor mehr engagieren wollte, besann ich mich endlich wieder auf meine Würde als Mensch und Künstler. Ich ließ meinen jetzigen Intendanten wissen, daß Walter Rudolfi noch am Leben sei, und mit offenen Armen wurde ich empfangen.“

„Hum! Sehr merkwürdig! — Aber soll ich nicht lieber Licht machen? — Es ist ja schon ganz dunkel.“

„Nein — ich liebe die Dunkelheit; sie gibt einem Austausch alter Erinnerungen gerade die rechte Stimmung. Und wieviel alte Erinnerungen könnten wir austauschen, Roderich? Denkst du noch an die kleine Volotte, mein Zunge, mit der du unserem alten Heine-mann durchgingst?“

(Fortsetzung folgt.)

„Wenn etwas Schädliches in dem Wein enthalten gewesen wäre“, fügte Lucian achselzuckend hinzu. „dann würde zuerst ich und auch mein Diener, die mir beide früher als die Müller davon getrunken, üble Folgen verspürt haben.“

„Das unterliegt keinem Zweifel.“

„Wenn wir nur etwas von dem gestohlenen Gute finden könnten!“ beharrte Lucian. „Sehen Sie doch ein wenig in den Schubfächern der Kommode nach, Herr Kommissär!“

Da der Verdacht einer Ermordung der Frau Müller völlig ausgeschlossen schien, ließ sich der Beamte leicht dazu bereit finden, eine vorläufige Untersuchung noch vor Ankunft der Gerichts-Kommission vorzunehmen, und er begann sogleich damit.

Mit zitternden Händen zerwühlte Lucian unter den Augen des Polizisten die geöffneten Schubfächer der Kommode, blätterte in dem Gebetbuche, öffnete allerlei kleine Schmutzbehälter, Kästchen, Schächtelchen, aber von dem, was er heimlich suchte, war nicht eine Spur zu finden. Sehr enttäuscht schloß der Baron das Möbel wieder, während der Kriminalkommissär sich zu der Leiche begab.

Der Beamte, um sich gefällig zu erweisen, hieß eine genaue Nachforschung mit der Sicherheit und Geschicklichkeit, die jahrelange Übung verleiht. Er konnte mit gutem Gewissen die Versicherung abgeben, daß weder Geld noch Wertpapiere sich in den Schubfächern der Leiche vorfinden.

Lucian suchte die Kaffeln und verließ für kurze Zeit das Gemach, um den Kaffee einzunehmen, den Wenzel inzwischen bereitet hatte. Er war zum mindesten darüber beruhigt, daß es auch keinem anderen ge-

Reportier telegraphierten allerhand unnötige Sachen, um dadurch die Drähte besetzt zu halten; aber der Prinz kam nicht, und jede Minute kostete viele Dollars. Schließlich erbatene telegraphische Instruktionen und erhielten die Antwort: „Telegraphieren Sie das 1. Buch Moses.“ Als man jedoch nach der Beendigung dieses eigenartigen Telegrammtextes immer noch auf den Prinzen wartete, telegraphierte Mr. Gordon Bennett auf eine nochmalige Anfrage: „Fahren Sie mit der Offenbarung Johannis fort.“ Die Ankunft des Prinzen machte es unnötig, so weit zu gehen, aber viele Tausende waren bereits verschwunden, um von Niagara nach New York Teile der Bibel zu telegraphieren. Our Lady of the Snows ist nicht das einzige Kabeltelegramm, das in einer Parlamentsdebatte eine Rolle gespielt hat. Im englischen Unterhause erregte Lord Randolph Churchill im Sommer des Jahres 1884 großes Aufsehen, als er die Rede anführte, die der französische Premierminister eine oder zwei Stunden vorher in der Kammer gehalten hatte. Gladstone hatte über das zu stande gekommene Einvernehmen zwischen England und Frankreich in Betreff Ägyptens gesprochen, und während seiner Rede schien sich Lord Churchill damit zu belustigen, eine dünne Papierrolle, die zu seinen Füßen auf den Fußboden fiel, abzuwickeln. Als Gladstone geendet hatte, erhob sich Lord Churchill, mit dem Ende des Papiers in der Hand, und las von dem Telegraphenpapierstreifen einen Auszug der wichtigen Rede ab, die Jules Ferry soeben gehalten hatte.

(Der Stern von Südafrika.) Ueber die ersten Diamantensunde in Südafrika bringt die „Review of Reviews“ in einem längeren Artikel Mitteilung aus dem Munde des vielgenannten südafrikanischen Großmillionärs J. B. Robinson. Es war im Jahre 1867 — erzählt dieser berühmte Gewährsmann — als ich auf der Fahrt von meiner Farm, wo ich 1000 Stück Rindvieh stehen hatte, nach einer Nachbarstadt zuerst die Geschichte von einem im Baalflusse gefundenen großen Diamanten hörte. Es war die Geschichte, die ich hernach ausführlicher vernahm, von dem Diamanten, der später als der Stern von Südafrika berühmt geworden ist. Ein alter Freund von mir, Herr John O'Reilly, hatte bei der Farm Schalks van Niekerk in der Nähe von Hopetown ausgegraben. Als die beiden dann auf der Veranda saßen und ihren Kaffee tranken, bemerkte O'Reilly ein kleines Mädchen, das vor dem Hause mit Steinen spielte. Diese Steine hatten einen eigentümlich leuchtenden Glanz, der O'Reillys Aufmerksamkeit rege machte. Van Niekerk sagte aber, es seien nur glänzende Kiesel, die das Kind irgendwo gefunden habe. O'Reilly wünschte indessen namentlich einen der Steine in der Nähe zu sehen. Je länger er ihn betrachtete, desto mehr interessierte ihn der leuchtende Kiesel, so daß er zuletzt van Niekerk fragte, ob er den Stein verkaufen wolle. „Ach Unsinn“, erwiderte der Holländer, „er hat ja keinen Wert. Behalten Sie ihn, wenn er Ihnen Spaß macht.“ Vergeblich drängte ihn O'Reilly, einen Preis anzugeben. Zuletzt schloß die Unterhaltung damit, daß mein Freund sagte: „Gut, ich will ihn wenigstens mit nach Colesberg nehmen und sehen, was ich dafür haben kann. Was der Preis ist, davon sollen Sie die Hälfte haben.“ Als er dann nach Colesberg ins Gasthaus kam, zeigte er den Stein einem anderen Gaste und fragte ihn um seine Meinung. „Er ist nichts wert“, sagte der andere, „es ist nur ein glänzender Kiesel.“ „Er schneidet aber jedenfalls Glas“, entgegnete O'Reilly, ging ans Fenster und schnitt eine Scheibe durch. „Das bedeutet gar nichts“, bemerkte der andere, „das kann ich auch mit einem Feuersteinkiesel.“ Zuletzt wurde der Stein, als nicht der Beachtung wert, zum Fenster hinausgeworfen. O'Reilly konnte aber späterhin doch der Versuchung nicht widerstehen, ihn zu suchen und wieder in die Tasche zu stecken. Er verkaufte ihn auch schließlich für 500 Pfund Sterling. Darauf ging er zu van Niekerk zurück und zahlte ihm, wie er früher erklärt hatte, die Hälfte dieser Summe aus. Nun fand der Holländer Stoff zum Nachdenken. Auf

lingen werde, das verhängnisvolle Papier zu entdecken.

„Sie hat es sicher dem Mädchen mitgegeben“, sagte er sich, seinen Kaffee schlürfend. „Vorläufig darf dieses nichts von dem Tode der Mutter erfahren, und kehrt Broni zurück, um auf Grund des in ihrem Besitz befindlichen Kodizills eine Erpressung zu versuchen, nun, dann werde ich schon sehen, wie ich auch mit ihr fertig werde!“

24.

Ein Attentat.

Nur in dem kleinen Kreise, in dem die Witwe Müller bekannt gewesen war, hatte das Gerücht von dem Selbstmorde, den sie begangen haben sollte, ein gewisses Aufsehen erregt. Die Leute in der Nachbarschaft, die die Verstorbene täglich gesehen und sich oft über ihren Toilettenaufwand geärgert hatten, die Gemüschhändlerinnen, bei denen die Müller gekauft, und die übrigen Lieferanten des Hauses machten ihre häßlichen Bemerkungen über die so jäh aus dem Leben Geschiedene und die meisten wollten natürlich schon seit längerer Zeit der Witwe ein ähnliches Ende prophezeit haben.

Die Gerichts-Kommission, die gegen neun Uhr am Tatorte erschienen war, hatte von den Aufzeichnungen des Polizeikommissärs Kenntnis genommen und dann selbst die nötigen Erhebungen gemacht.

Ein kurzes Verhör, dem Lucian unterzogen wurde, wie auch Benzel Grisczeks Aussagen stellten zur Evidenz fest, daß die Wirtschaftlerin Müller einen Selbstmord begangen habe, um der Strafe zu entgehen, die sie für ihren Diebstahl fürchten mußte, nach-

einmal erinnerte er sich, daß er kurz vorher einen kleinen Buschmann gesehen hatte, der an einer Schnur um den Hals als eine Art Amulett einen größeren Stein von demselben leuchtenden Glanze wie der Spielstein seines Kindes getragen hatte. Er sattelte sein Pferd und begab sich auf die Suche nach dem Buschmann und Stein. Zuletzt machte er den Mann wirklich ausfindig. Der Buschmann band behächtig ein schmutziges Säckchen auf, das er um den Hals trug und zog einen mächtigen Diamanten hervor. Nach längerem Handeln gab der Eingeborne den Stein für ein Schaf ab. Niekerk fuhr nach Hopetown und verkaufte den Stein dort für 11.200 Pfund Sterling. Das war der berühmte „Stern von Südafrika“, der später für 30.000 Pfund Sterling in den Besitz der Gräfin Dudley überging.

(Das moderne Babel.) Aus New York wird unterm 18. Februar berichtet: Nach den Angaben des Professors Karl D. Bud von der Chicagoer Universität kann Chicago als das „moderne Babel“ bezeichnet werden. Es werden insgesamt vierzig Sprachen in der Stadt gesprochen, davon vierzehn von mehr als je 10.000 Menschen. Chicago ist die zweitgrößte böhmische Stadt der Welt, die drittgrößte schwebische und die fünftgrößte deutsche. Zeitungen erscheinen in zehn verschiedenen Sprachen und Gottesdienst wird in zwanzig Sprachen abgehalten. Unter den fremden Kolonien in Chicago besteht eine aus Isländern, eine andere aus Västen und eine dritte aus Bretonen.

(Ein geheizter Stadtteil.) Die Stadt Sandusky (Ohio) hat während des letzten Winters den Versuch gemacht, hundert Häuser an eine Heizzentrale mit einem Rohrnetz von 3000 Metern Länge anzuschließen. Das Ergebnis war nicht nur in technischer, sondern auch in finanzieller Hinsicht befriedigend, da sich für den Einzelnen so wohl, als für die Allgemeinheit bedeutende Ersparnisse erzielen ließen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Papstjubiläum.) Ueber ein Glückwunschtelegramm anlässlich des 25. Jahrestages der Krönung Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. erhielt der Landesheptmann nachfolgendes Telegramm Seiner Eminenz des Staatssekretärs Kardinals Rampolla: Summus pontifex lætissime accepit humanas ac pias gratulationes comitiorum ducatus Carniola, quibus testem precipue benevolentie apostolicam benedictionem impertiit.

(Militärisches.) Ernannt wurde der Hauptmann I. Klasse Stanislaus von Puchalski, des Generalstabskorps, eingeteilt zur Truppendienstleistung beim Landwehr-Infanterieregimente Klagenfurt Nr. 4, zum Generalstabchef des 45. Landwehr-Truppendivisions-Kommandos Przemysl.

(Das Verordnungsblatt des k. k. Ministeriums des Innern vom 28. v. M.) enthält nebst mehreren sanktionierten Landesgesetzen auch sehr viele verschiedene Angelegenheiten betreffende Ministerial-Verordnungen, Erlasse, andere interessante Mitteilungen und folgende zwei Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes: 1.) Der Staatsverwaltung steht auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes vom 30. April 1870, R. G. Bl. Nr. 68, in allen Sanitätsangelegenheiten ohne Rücksicht darauf, ob dieselben — insoweit sie den Gemeinden zukommen — in den selbständigen oder übertragenen Wirkungsbereich derselben fallen, eine entsprechende Ingerenz zu. Aus dem der Staatsverwaltung im § 2 leg. cit. eingeräumten Rechte der Ueberwachung der Handhabung der Gesetze über das Begräbniswesen und in Betreff der Begräbnisplätze ergibt sich deren Befugnis, Ordnungswidrigkeiten in diesen Belangen abzustellen und die zur Herbeiführung der Ordnung erforderlichen Vorkehrungen, also auch eventuell die gänzliche oder

dem sie sich zweifellos überzeugt hatte, daß ihr Herr gegen sie Verdacht hegte.

Auch der Brief an den Detektiv Bergemann ward mit zu den Akten genommen und ebenso die Quittung des Herrn Reichmann. Der Schlosserlehrling mußte als Zeuge dienen, daß die Stube der Wirtschaftlerin verschlossen und von innen verriegelt gewesen war und er dieselbe erst gewaltsam geöffnet hatte.

er dieselbe erst gewaltsam geöffnet hatte. Der Gerichtsarzt erklärte, nachdem er eine oberflächliche Untersuchung des Leichnams vorgenommen, daß eine Vergiftung durch Zyanalkali vorliege, eine Ansicht, welche auch durch die chemische Analyse des Weinstreffes in der Tokayerflasche nachträglich als richtig befunden wurde.

Die Leiche der Witwe Müller, halb bekleidet und in ein Leintuch gehüllt, wurde, um Aufsehen zu vermeiden, erst am Abend in einer der Tragen, die bestimmt sind, Kranke oder Tote aus Privathäusern in die Spitäler zu bringen, aus dem Hause des Barons Friedheim abgeholt und in das Allgemeine Krankenhaus in der Alferstraße befördert, um am nächsten Tage in den düstern Saal getragen zu werden, wo die Leichen auf Marmortischen aufgebahrt liegen, bereit für das Messer des Anatomen.

So hatte sich Friederike Müller ihren Ausgang aus dem Hause des künftigen Schwiegerohnes freilich nicht geträumt!

Es war die erste Sorge Lucians, durch den Detektiv Bergemann, der von seiner Reise zurückgekehrt war, die Schwester der Müller, sowie deren Schwager schonend von dem Vorgefallenen benachrichtigen zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

zeitweise Schließung eines Friedhofes anzuordnen. 2.) Vorgänge bei Wahlen von Gemeindevorständen können nicht im Rechtsmittelverfahren angefochten, sondern nur vermittelst der Anrufung des staatlichen Aufsichtsrechtes gerügt werden. — Der Pränumerationspreis auf obbezeichnetes, monatlich zweimal erscheinendes Verordnungsblatt und das Beiblatt für die Angelegenheiten der staatlichen Veterinär-Verwaltung ist folgender: für Behörden, öffentliche Beamten und deren Beamten jährlich 4 K., für sonstige Pränumeranten jährlich 5 K. für das Beiblatt allein 3, beziehungsweise 4 K.

(Eine Erleichterungsverordnung zu den §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung.) Seitens des Handelsministeriums findet demnächst die Hinausgabe einer neuen Verordnung statt, laut welcher die nachfolgend bezeichneten Waren zum Auffuchen von Befestigungen zugelassen werden sollen, und zwar ohne vorherige Aufforderung auch bei Personen, welche diese Waren nicht in ihrem Geschäftsbetriebe verwenden. Diese Waren sind: Gestifte Haussegen, Hausklappen und plastische Figuren, gewerbmäßig angefertigte Porträts, Musikinstrumente, namentlich Klaviere, amerikanische Zithern, Spieluhren und Gramophons, Billards, Turmuhren, Motorfahrzeuge, Tapeten, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Wachsbarthen, Mieder, Feuerlöschrequisiten, Bijouterien aus unechtem Metall, eiserne Kassen und endlich Kohle und Koks. —ik.

(Entscheidung in Gemeindevahl-Angelegenheiten.) Ueber eine diesbezügliche Beschwerde hat der k. k. Verwaltungsgerichtshof entschieden, daß nicht nur während der Reklamationszeit, sondern auch in der übrigen Zeit bis zur Wahl den Wahlberechtigten die Einsicht in die Wählerlisten nicht verweigert werden darf.

(Lotalbahnprojekt Bischofslad-Eisnern.) In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses beantwortete Seine Excellenz der Herr Eisenbahnminister Dr. v. Wittel eine Interpellation der Herren Abgeordneten Dr. Sustersic und Genossen wie folgt: In der 196. Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom 30. Jänner d. J. haben die Herren Abgeordneten Dr. Sustersic und Genossen eine Interpellation mit der Anfrage an mich gerichtet, ob ich geneigt sei, dem Lotalbahnprojekte Bischofslad-Eisnern, beziehungsweise dem zur Verfolgung dieses Projektes gebildeten Konsortium die kräftigste Förderung angeheihen zu lassen. Ich beehre mich dem hohen Hause in Beantwortung dieser Interpellation mitzuteilen, daß unter dem 30. Jänner l. J., das ist also an demselben Tage, an welchem die Interpellation gestellt wurde, ein Konsortium in Eisnern, welchem auch der in der Interpellation genannte Großgrundbesitzer August Kobal angehört, ein Gesuch um die Erteilung der Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Lotalbahn mit Dampftrieb von der Station Bischofslad der Staatsbahnlinie Tarbis-Laibach nach Eisnern eingebracht hat. Gegen die Erteilung der angestrebten Bewilligung für die in Rede stehende neue Bahnlinie besteht, sofern das Ergebnis der über das Aufsuchen eingeleiteten Erhebungen ein günstiges sein wird, kein Bedenken. Zur Frage der Realisierung dieses Bahnprojektes wird aber das Eisenbahnministerium der Natur der Sache nach erst in jenem Zeitpunkte Stellung nehmen können, in welchem die technische und volkswirtschaftliche Zweckmäßigkeit der intendierten Lotalbahnlinie an der Hand des von den Konzeptionswerbern vorgelegten Projektes samt Kostenvorschlag klargestellt und die Ausführbarkeit des Projektes auf Grund konkreter Anträge der Interessenten, insbesondere auch hinsichtlich der Finanzierung des Unternehmens zu überblicken sein wird. Bis zu diesem Zeitpunkte sind die Organe des Eisenbahnministeriums beauftragt, den Vorkonzeptionären bei Vornahme der technischen Vorstudien auf Verlangen mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.

(Von der Wocheinerbahn.) Ueber die vor kurzem vorgenommene amtärztliche Befichtigung des von der k. k. Eisenbahnbauleitung in Aßling hergestellten Splitoles für Bahnarbeiter in Birnbaum wird uns berichtet, daß sämtliche bei der am 24. Juli v. J. stattgefundenen Kollaudierung vorgefundenen baulichen Mängel seither vollends behoben und das Spital mit Trint- und Ruhwasser versorgt wurde. Auch in Betreff der Kanalisation ist den gestellten Anforderungen Genüge geleistet worden. Ebenso wurde die innere Spitalseinrichtung als entsprechend, das Operationszimmer sowie die Hausapotheke des Kranken-Infirmeries mit den richtigen Medikamenten und erforderlichen Utensilien versehen vorgefunden. —o.

(Postdienst.) Die Postexpedientenstelle in Ossuniz wurde dem Josef Djura vorerst selbst verliehen. — Die Postexpedientenstelle in Jessenitz an der Save ist zur Besetzung ausgeschrieben. —o.

(Volkschuldienst.) Im Orte Vrbovo wurde am 2. d. M. mit dem Exkurando-Schulunterrichte begonnen, welcher von Dornegg aus versehen wird. —o.

(Der Hilfs- und Privatbeamten-Kranken- und Unterstützungsverein für Rain) hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am 14. d. M. um 1/28 Uhr abends im Gartensalon der Auerischen Erben (Wolfgasse Nr. 12) ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Aenderung der Statuten. —x.

(Laibacher Sportverein.) Der Vorstand teilt den Mitgliedern mit, daß die Lawn-Tennisplätze wieder instand gesetzt wurden und daß morgen bei günstiger Witterung mit dem Spiele begonnen wird. — Neuanmeldungen sind schriftlich an den Vorstand des Laibacher Sportvereines sowie an Herrn Viktor Nagh, Bobnitplatz 5, zu richten.

(Deutsche Fastenpredigten in Ru-bolfsmer.) Der bekannte Kanzelredner P. Koller aus der Gesellschaft Jesu wird für die Intelligenz der Stadtpfarre Ru-bolfsmer vom 9. bis inklusive 16. d. M. täglich am 6/4 Uhr abends Fastenpredigten halten.

(Vertreter der Lehrerschaft in den Landesschulräten.) Im Unterrichtsausschusse wurde der Antrag in Verhandlung gezogen, daß die Landesschulräte durch gewählte Vertreter von Volks- und Bürgerschullehrern ergänzt werden.

(Besitzwechsel.) Das Haus samt Garten des Cafetiers Johann Lekan in der Slomsetzgasse Nr. 19 hat J. Seidl, Hausbesitzer und Fleischnhauer in Untersista exekutiv erstanden.

(Versammlung der Gerbergehilfen.) Die Ortsgruppe Laibach des Vereines der Gerbergehilfen Oesterreichs hält morgen um 1/2 10 Uhr vormittags im Gasthause des Franz Pod in der Floriansgasse eine öffentliche Vereinsversammlung ab.

(Die Vereinskappelle) veranstaltet heute um 9 Uhr abends in der „Narodna Rabarna“ ein Konzert mit freiem Eintritt.

(Sanitäres.) In Zirknitz kam kürzlich der Bauchtyphus zum Ausbruch; bisher sind daran 6 Personen erkrankt.

(Das Wetter im März.) Falbs Wetterprognosen für den Monat März lauten: 1. bis 6. März: Regen ist spärlich und wenig verbreitet. Die Temperatur steht im Norden über, im Süden unter der normalen. 7. bis 12. März: Regen nimmt zu, namentlich in den letzten Tagen. Es treten ausgebreitete Schneefälle in den ersten Tagen ein. 13. bis 19. März: Es tritt ein Umschwung des Wetters ein. Die Temperatur steigt etwas über die normale. Die Niederschläge verschwinden gänzlich; es wird sehr trocken. Der 13. März ist ein kritischer Termin Ordnung. 20. bis 27. März: Es tritt wieder ein Wetterumschlag ein. Die Schneefälle sind sehr ausgebreitet und ergiebig, namentlich in den ersten Tagen. Regen ist unbedeutend. Die Temperatur sinkt nach den Schneefällen ungewöhnlich unter die normale. 28. bis 31. März: Es findet ein auffallender Wetterumschlag statt. Die Niederschläge nehmen noch mehr ab. Die Schneefälle verschwinden. Die Temperatur steigt auf eine ungewöhnliche Höhe über der normalen, namentlich in den letzten Tagen. Der 29. März ist ein durch eine Sonnenfinsternis verstärkter kritischer Termin erster Ordnung.

(Ein neuer veränderlicher Stern) von höchst eigentümlichem Lichtwechsel ist auf dem astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam entdeckt worden. Er steht im Großen Bären, etwas nördlich vom Sterne Phi, und wurde zu Potsdam 1899 und 1901 als 7.5 Größe beobachtet. Die Helligkeitsmessungen wichen jedoch mehr voneinander ab, als gemäß ihrer Genauigkeit zu erwarten war, und deshalb wurde im vergangenen Jahre der Stern nochmals untersucht. Es fand sich nun, daß seine Helligkeit veränderlich ist, aber der Charakter dieses Lichtwechsels blieb verborgen. Erst am 13. Jänner, als der Stern drei Stunden lang anhaltend beobachtet wurde, ergab sich, daß der Lichtwechsel sich in der beispiellos kurzen Zeit von vier Stunden vollzieht. Eine Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung ist schwierig. Die Entdecker, Professor G. Müller und P. Kempf, erwähnen als wahrscheinlichste Hypothese, daß man annehmen könne, der Lichtwechsel werde erzeugt durch zwei umeinander rotierende Himmelskörper von fast gleicher Größe und nahezu gleicher Leuchtkraft, deren Oberflächen geringe Entfernung voneinander haben und die sich für den Anblick von der Erde aus zeitweilig fast zentral bedecken. Die Tatsache, daß die Helligkeitsschwankung fast 3/4 Größenklasse beträgt, würde darauf hindeuten, daß der eine Körper etwas kleiner ist als der andere oder daß die Bedeckung nicht ganz zentral verläuft. Allerdings erhebt sich, wenn man diese Hypothese annimmt, das Bedenken, ob ein solches System zweier Himmelskörper auf längere Zeit Bestand haben könne, ohne daß die beiden Sonnen aufeinander stürzen.

(Niedergefahren.) Gestern abends rannte auf der Petersstraße der Schuldiener Alois Kramberger, wohnhaft Kaiser Josephsplatz, den Bremser Albin Ratus, der in einem schnellen Tempo aus Hafners Bierhalle auf die Straße kam, mit dem Fahrrad nieder. Kramberger und Ratus stürzten zu Boden und erlitten leichte Verletzungen.

(Von einem Hunde angefallen.) Auf der Polanastraße wurde vorgestern abends der Dienstmann Franz War, als er mit dem Fahrrad durch die Straße fuhr, von einem großen Hunde angefallen und am Weiterfahren gehindert. War mußte vom Fahrrad absteigen und konnte sich des Hundes nur mit großer Mühe erwehren.

(Verhaftete Diebe.) Die städtische Polizei verhaftete den beschäftigungslosen Burschen Franz Bernard, wohnhaft Karolinengrund, wegen Diebstahles zweier Hühner zum Nachtheile des Bahnwärters Josef Bidic in der Erjavestrasse. Der Knecht Franz Hribar entwendete seinem Dienstgeber, dem Speibitzer und Kohlenhändler Martin Lampret in der Bahnhofgasse acht Meterzentner Steinkohle und verkaufte sie an seine Kunden. Ueber Anzeige des Beschädigten wurde er verhaftet. Anton Berdic, 17 Jahre alt, aus Zaloica, Bezirk Bischofslad, bedientet beim Gärtner Johann Gorican am Polanabamm, entwendete seinem Dienstherrn ein Bleirohr und der in demselben Hause wohnhaften Rosalia Erker eine Jacke und zwei Messer. Er wurde in Haft genommen.

(Zigeuner Kaspar Held gestorben.) Am 3. d. M. verschied in der Männerstrafanstalt zu Gradiska der zu lebenslänglichen Kerker verurteilte Zigeuner Kaspar Held. Bekanntlich hatte dessen Bruder Simon am Galgen geendet. Kaspar Held hingegen stürzte im Vorjahre anlässlich eines Fluchtversuches aus der Strafanstalt aus beträchtlicher Höhe zu Boden, bei welchem Anlasse er sich mehrere schwere Verletzungen zuzog. Ueberdies war er bereits bei seiner Internierung in den Arresten des Rudolfswerter Kreisgerichtes hochgradig tuberkulos.

(Aufgehobenes Todesurteil.) Das Urteil gegen den im vorjährigen Sommer vom Schwurgerichte in Rudolfswert wegen Sattenmordes zum Tode durch den Strang verurteilten Bestzer Franz Francic in Kotez wurde vom Kassationshofe in lebenslänglichen Kerker mit Verschärfungen umgeändert. Francic wird bereits im Laufe der nächsten Tage an die k. k. Männerstrafanstalt in Gradiska zur Verbüßung abgegeben werden.

(Todesfall.) Am 4. d. M. starb im Spitale der barmherzigen Brüder zu Rankia bei Rudolfswert Herr Mathias Marace, Adjunkt des k. k. Bezirksgerichtes in Sankt Marein bei Erlachstein, an Wassersucht. Das Leichenbegängnis fand am 5. d. M. um 3 Uhr nachmittags statt. Der Verbliebene war auch schriftstellerisch tätig und übersetzte u. a. ins Slovenische Sienkiewicz' Roman „Durch Feuer und Schwert“, welche Uebersetzung von der „Slovenska Matica“ herausgegeben wurde.

(Abgebrannte Wetterschießstation.) Unlängst brannte die auf dem Besitze der Frau Dr. Suppan auf dem Stadtberge bei Rudolfswert von mehreren Weingartenbesitzern errichtete Wetterschießstation ab. Der Brand entstand dadurch, daß jemand beim Colnarschen Weingarten bürres Gras angezündet hatte, von welcher Stelle sich der Brand rasch ausbreitete und das erwähnte Wetterschießhäuschen einäscherte.

(Verloren) wurde auf dem Wege Sorupgasse, Römer- und Amonastrasse, Kirchengasse bis zur Reitschulgasse und auf demselben Wege zurück über den Römergrund bis zur Römerstraße ein goldenes Armband.

(Kroatische Arbeiter.) In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. haben sich 230 kroatische Arbeiter nach Bayern begeben, um dort bei einem Bahnbaue Arbeit zu suchen.

(Nach Amerika.) Gestern nachts sind vom Südbahnhofe aus 43 Kroaten und 28 Krainer nach Amerika abgereist.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute geht das Ausstattungstück „Frau Venus“, welches bei seinem Erscheinen ungeteilten Beifall gefunden, zum vorletztenmale in Szene. Interessant ist, daß „Frau Venus“ wie ihre bekannte Kollegin „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ in sieben Sprachen übersetzt wurde. Alle Aufführungen im Auslande befinden sich unter Leitung des mit der Ausstattung hier weilenden Impresario Volk, welcher von hier aus nach Italien geht.

(Konzert des Berliner Tonkünstler-Orchesters.) Die „Grazzer Morgenpost“ berichtet: Nun haben wir Richard Strauß auch als Dirigenten gesehen. Seine Bewegungen sind nicht gerade schön für das Auge, aber er versteht es, seine Musikerschar anzufeuern und im Zaume zu halten. Dabei hat man das Gefühl, daß das Orchester seinem genialen Führer gerne gehorcht und mit Hingabe bemüht ist, auf seine Intentionen einzugehen. Ganz vorzüglich sind die Bläser, besonders die Blechbläser. Von hervorragender Schönheit ist der Klang der Hörner. Ein so schönes, weich klingendes Hornquartett wie im letzten Sätze der Brudnerschen Symphonie haben wir nicht bald gehört. Sonst liegt unser Brudner dem Berliner Orchester nicht sehr gut. Namentlich hätten die Streicher die Kantilene noch wärmer beleben können. Sehr schwingvoll, ganz unserem Empfinden entsprechend, war das herrliche Finale. In Richard Wagners Vorspiel zu „Tristan und Isolde“ wurden die motivischen Bindungen und Wendungen sehr klar ausgeführt. Meisterlich in jeder Hinsicht war die Wiedergabe der symphonischen Dichtung „Lasso“ von Liszt. Der Schluß wirkte geradezu großartig. Auf Liszt folgte die symphonische Dichtung „Don Juan“ von Richard Strauß. Strauß nimmt unter den lebenden Tonbildnern wohl eine allererste Stelle ein. Daß er noch nicht von allen Zeitgenossen voll anerkannt wird, schadet seiner Bedeutung nicht. Eine Individualität wie Strauß wird immer Widerspruch erregen. Was der Komponist an Kombinationsgabe, an Virtuosität in der thematischen Bearbeitung und besonders als Kolorist leistet, ist erstaunlich. Er überbietet die Wunder der Instrumentationskunst eines Berlioz, Wagner und Liszt. Die symphonische Dichtung „Don Juan“ bildet ein Bravourstück für das Orchester. Sie wurde auch mit hinreichender Bravour gespielt. Das zahlreich erschienene Publikum feierte den Komponisten durch lauten Beifall und zahlreiche Hervorrufe.

(Sechste Zentenarfeier Petrarca's.) In Arezzo — dem Geburtsorte des Dichters Petrarca — rüstet man sich zu einer ganz besonderen Feier, bei der die Wiederkehr von Petrarca's Geburtstags gewidmet ist. Es handelt sich um die sechste Zentenarfeier, bei der ein Monument des großen Dichters in seiner Geburtsstadt enthüllt werden wird, außerdem sind die Vorbereitungen zu einer vollständigen, kritisch erläuterten Ausgabe von Petrarca's sämtlichen Dichtungen im Werke. — Der König von Italien hat das Patronat dieser geplanten großen nationalen Feier übernommen.

(Der Kunstwart) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Wierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pfg.) — Inhalt des ersten Märzheftes: Unklare Schlagworte. Von R. D. Erdmann. — Felix Draeseke als Liebertkomponist. Von Georg Göhler. — Traum-Bildneri. Vom Herausgeber. — Die Natur bei Richard Wagner. 2. Von Paul Schubring. — Lose Blätter: Aus Maxim Gorkijs Nachtherberge. — Rundschau: Paris, das ästhetische Gewissen? — Gustav Falke. — „Silkes Liebe“ von Karl Vulde. — Berliner Theater. — Münchener Theater. — Otto Ernst. — Brudners Reunte Symphonie. — Robert Franz. — Berliner Kunst. — Buchausstattung des Insel-Verlages. — Konfirmationsblätter. — Notenbeilagen: Draeseke, Felix, Bergibhle. —

Bilderbeilagen: Klinger, Max, Studie zur Magdalena. Rubin, Alfred, Nachtmotten, Gefahr, Nach der Schlacht. Das Freiburger Kaufhaus, wie es war und restauriert.

Musica sacra in der Domkirche

Sonntag, 8. März, 10 Uhr, zur Feier des 25jährigen Pappstjubiläums Pontificalamt (Missa votiva de SS. Trinitate): Missa Exultet von Dr. Franz Witt, Graduale Benedictus es, Domine von Ant. Foerster, Tractus Te Deum Patrem, Choral, nach dem Offertorium Jubilante Deo von Kaspar Niblinger; Te Deum laudamus von Josef Gruber.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob. Sonntag, den 8. März (Domcr. II. in Quadragesima), um 9 Uhr Pontificalamt zur 25jährigen Jubiläumsfeier der Krönung Seiner Heiligkeit des Pappstes Leo XIII.: Missa in honorem Resurrectionis D. N. J. Chr. in G-dur, F-dur und E-moll mit Instrumentalbegleitung von Fr. Gerbic, Graduale Benedictus es von Anton Foerster mit Tractus Te Deum Patrem von Fr. Gerbic, Offertorium Benedictus sit Deus von J. B. Tresch und nachher Jubilante Deo von Kaspar Niblinger, Te Deum laudamus von L. Belar, Tantum ergo von Fr. Gerbic.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Wien, 6. März. Nach Beantwortung mehrerer Interpellationen durch den Unterrichtsminister, den Finanzminister und den Ackerbauminister nahm das Haus in allen Beschlüssen mehrere Gesetzentwürfe, betreffend die Steuerbegünstigung für die Affanierungsumbauten in verschiedenen Städten, an. — Nächste Sitzung Dienstag.

Prinzessin Luise.

München, 6. März. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ teilen mit, daß der sächsische Gesandte in Bayern, Freiherr von Friesen, der vorgestern in Lindau in der Villa Toskana eine Besprechung hatte, die Prinzessin Luise wieder gesehen, noch gesprochen, noch auch einen offiziellen Auftrag für sie gehabt habe. Die Kommission des Gesandten beschränkte sich lediglich auf eine Rücksprache mit der Großherzogin von Toskana.

Erdbeben.

Prag, 6. März. In Graslitz wurden heute nachts so intensive Erdstöße verspürt, daß die Bevölkerung die Häuser verließ und einen Teil der Nacht auf der Straße zubrachte. In der Frühe trat jedoch Beruhigung ein. In Karlsbad und in Asch wurden gestern nachts und heute früh gleichfalls mehrere heftige Erdstöße beobachtet.

Karlsbad, 6. März. Heute früh wurden bei allen Karlsbader Quellen Messungen vorgenommen, welche ergaben, daß die gestern nachts und heute früh erfolgte Erdbewegung nicht den geringsten Einfluß auf die Quellen hatte.

Plauen im Voigtlande, 6. März. Heute wurden neuerdings heftige Erdstöße in Plauen, Reichenbach, Zwickau und anderen Orten verspürt. Die Erdschütterungen im Voigtlande waren sehr heftig. Der „Voigtländer Anzeiger“ meldet aus Sachsenberg: Sekundenlang schwankten in den Häusern Bretter und Balken. Die Erdschütterung war ernst und beunruhigend. Viele fürchten den Eintritt der Nacht. An eine eigentliche Nachtruhe ist nicht mehr zu denken. Unter der Bevölkerung herrscht große Erregung.

Grubenunglück.

Reschiza, 6. März. In der Domaner Kohlengrube der Oesterreichisch-ungarischen Staatsbahnen-Gesellschaft fand eine Explosion schlagender Wetter statt, wobei zwei Bergleute den Tod fanden.

Die mazedonische Angelegenheit.

Konstantinopel, 5. März. Die Pforte übernahm der österreichisch-ungarischen und der russischen Botschaft Notizen über die letzten Bandenkämpfe in den Vilajets Uesküb und Salonichi und wies auf die Meldung der „Agence Habsas“ aus Sofia vom 22. v. M. hin, nach welcher das Komitee die Bewegung forsetze, um die Aktion der Mächte zu verhindern.

Die Bagdad-Bahn.

Berlin, 6. März. Das Wolf-Bureau meldet aus Konstantinopel vom 5. d.: Die Verträge zwischen der Pforte und der anatolischen Bahngesellschaft über den Bau der Bagdadbahn bis Eregli und über die zu diesem Zwecke zu bewirkende Aufnahme einer Staatsanleihe von 54.000.000 Franken wurden heute vom Bauenminister und vom Direktor der Deutschen Bank, Gewinner, unterzeichnet.

Wien, 6. März. Minister Dr. Nezel begibt sich nachmittags nach Prag, um die Regierung bei der Leichenfeier Dr. Labislaus Riegers zu vertreten.

Paris, 6. März. „Echo de Paris“ meldet, daß die Reise des Königs Eduard an die Riviera so gut wie beschlossen sei. Der König werde wahrscheinlich Ende März oder Anfang April nach Frankreich kommen und von dem französischen Nordgeschwader begrüßt werden. Entweder in oder bei Paris wird eine Zusammenkunft zwischen König Eduard und dem Präsidenten Loubet stattfinden.

Foulard-Seide 60 Kreuz.

— bis fl. 3.70 per Meter — sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 Kreuz bis fl. 11.35 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc.

Seiden-Damaste von 85 Kreuz. — fl. 11.80 Ball-Seide von 60 Kreuz. — fl. 11.35
 Seiden-Bastkleider per Robe > fl. 9.90 — fl. 43.25 Braut-Seide > 60 Kreuz. — fl. 11.35
 Foulard-Seide, bedruckt > 60 Kreuz. — fl. 3.70 Blousen-Seide > 60 Kreuz. — fl. 11.35
 per Meter franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (88) 6-2

Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Landestheater in Laibach.

90. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Samstag, den 7. März.

Zum vierten- und vorletztenmale:

Frau Venus.

Großes Ausstattungsstück (modernes Märchen) mit Gesang, Tanz und Evolutionen in 11 Bildern von Ernst Pasqué und D. Blumenthal. — Musik von E. A. Raiba.

Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

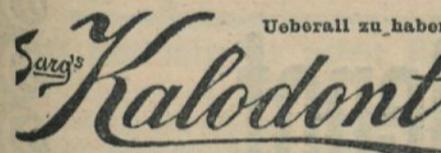
Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
6. 2 U. N.	735.7	12.4	SSW. schwach	heiter	
9. 2 U. N.	734.9	6.4	SW. schwach	fast bewölkt	
7. 7 U. N.	737.7	4.9	WS. schwach	Regen	1.1

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 5.6°, Normal: 2.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Überall zu haben.



Sarg's Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

(279) 32-6

«Santonium». Ein sehr gutes Hausmittel hat die Firma Santoni in Trient-Rosenheim in den allgemeinen Verkehr gebracht. L. S. Unterwegers Rhabarber- und Kräuterelexir (Santonium) fehlt in keinem Hause, wirkt ein Vorkräutchen vor Tisch genommen, appetitanregend und hat einen sehr feinen Wohlgeschmack. «Santonium» ist überall (in Apotheken, Drogerien, feinen Delikatessengeschäften) in Originalflaschen à 1 Krone 20 Heller erhältlich und ermöglicht es der billige Preis, daß sich jedermann von der Vorzüglichkeit des Präparates selbst überzeugen kann. — Man achte auf Originalpackungen und werden die P. T. Interessenten höflichst ersucht, im Falle im betreffenden Orte «Santonium» nicht erhältlich sein sollte, sich um Angabe der nächsten Bezugsquelle direkt an die Fabrik in Trient oder Rosenheim zu wenden. (940)



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (933)

Assistentenstelle.

An der landwirtschaftlich-chemischen Versuchstation für Krain in Laibach gelangt spätestens mit 1. Mai l. J. die Stelle eines Assistenten mit dem Jahresgehalt von 2000 Kronen zur Besetzung. Bewerber, die ihre chemischen Fachstudien an einer inländischen technischen Hochschule absolviert und beide Staatsprüfungen abgelegt haben, genießen vor anderen Bewerbern den Vorrang. Kennntnis der slovenischen Sprache ist unbedingt erforderlich. Die mit den erforderlichen Zeugnissen und dem Nachweise über die Sprachkenntnisse belegten Gesuche sind

längstens bis 15. April l. J.

an die Direktion der Versuchstation einzusenden.

Laibach am 2. März 1903.

Das Kuratorium der landw.-chemischen Versuchstation für Krain:

Detela m. p.

(898) 2-2

Služba asistenta.

Na kmetijsko-kemičnem preskušališču za Kranjsko v Ljubljani oddaja se najkasneje s 1. majem t. l. služba asistenta z letno plačo 2000 kron. Prosilci, ki so dovršili kako tuzemsko tehnično visoko šolo ter položili oba državna izpita, imajo prednost pred drugimi prosilci. Znanje slovenskega jezika je neobhodno potrebno. Prošnje s priloženimi potrebnimi spričevali in dokazom o znanji jezikov naj se pošljejo najkasneje do 15. aprila t. l.

ravnateljstvu preskušališča.

V Ljubljani, dne 2. marca 1903.

Kuratorij kmetijsko-kemičnega preskušališča za Kranjsko:

Detela s. r.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

! Die ausgezeichnet wirkende !

Tannochinin - Haartinktur

aus der (259) 7

„Maria Hilf-Apotheke“ des M. Leustek in Laibach kräftigt den Haarboden, beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare.

Preis einer Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 K.

DEUTSCHMEISTER-KRIEGER-DENKMAL-LOSE

Ha upt- 75.000 Kronen 1 KRONE

Erhältlich in allen Wechselstuben, Lotto-Kollektoren und Trafiken. (460) 9-6

Schönheit des Teints bewirkt die Blumen-Gesichtsseife

Aida

3916 a GO Heiler. 26-22

Allein erhältlich in der Adler-Apotheke des Svoboda Nachfolger, Laibach.

Dasselbst sind auch Preisbuchelein mit einer kurzen Abhandlung über die Pflege der Zähne, Haare und des Teints nebst einem Kalender- anhang gratis, auch per Post, erhältlich.

Kurse an der Wiener Börse vom 6. März 1903.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.		Böhm. Staatsbahn		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Aktien.		Banken.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Einheitsrente in Noten Mai-November p. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70
in Not. Febr.-Aug. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Sept.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Jan.-April pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Mai-Sept. pr. R. 4 2/3%	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.50	100.70	100.70
in Not. Okt.-Dez. pr. R. 4 2/3%											